

# L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE  
UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

1

ANNO XXX 2022

EDUCATT - UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

L'ANALISI  
LINGUISTICA E LETTERARIA

---

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE  
E LETTERATURE STRANIERE

UNIVERSITÀ CATTOLICA DEL SACRO CUORE

1

ANNO XXX 2022

NUMERO MONOGRAFICO

*Digitale Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen  
für die deutsche Sprache. Theorie und Empirie*

A cura di Sibilla Cantarini, Federica Missaglia e Sabrina Bertollo

L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA  
Facoltà di Scienze Linguistiche e Letterature straniere  
Università Cattolica del Sacro Cuore  
Anno XXX - 1/2022  
ISSN 1122-1917  
ISBN 978-88-9335-939-9

---

*Comitato Editoriale*

GIOVANNI GOBBER, Direttore  
MARIA LUISA MAGGIONI, Direttore  
LUCIA MOR, Direttore  
MARISA VERNA, Direttore  
SARAH BIGI  
ELISA BOLCHI  
MAURIZIA CALUSIO  
GIULIA GRATA  
CHIARA PICCININI  
MARIA PAOLA TENCHINI

*Esperti internazionali*

THOMAS AUSTENFELD, Université de Fribourg  
MICHAEL D. AESCHLIMAN, Boston University, MA, USA  
ELENA AGAZZI, Università degli Studi di Bergamo  
STEFANO ARDUINI, Università degli Studi di Urbino  
GYÖRGY DOMOKOS, Pázmány Péter Katolikus Egyetem  
HANS DRUMBL, Libera Università di Bolzano  
JACQUES DÜRRENMATT, Sorbonne Université  
FRANÇOISE GAILLARD, Université de Paris VII  
ARTUR GAŁKOWSKI, Uniwersytet Łódzki  
LORETTA INNOCENTI, Università Ca' Foscari di Venezia  
VINCENZO ORIOLES, Università degli Studi di Udine  
GILLES PHILIPPE, Université de Lausanne  
PETER PLATT, Barnard College, Columbia University, NY, USA  
ANDREA ROCCI, Università della Svizzera italiana  
EDDO RIGOTTI, Università degli Svizzera italiana  
NIKOLA ROSSBACH, Universität Kassel  
MICHAEL ROSSINGTON, Newcastle University, UK  
GIUSEPPE SERTOLI, Università degli Studi di Genova  
WILLIAM SHARPE, Barnard College, Columbia University, NY, USA  
THOMAS TRAVISANO, Hartwick College, NY, USA  
ANNA TORTI, Università degli Studi di Perugia  
GISÈLE VANHESE, Università della Calabria

*I contributi di questa pubblicazione sono stati sottoposti  
alla valutazione di due Peer Reviewers in forma rigorosamente anonima*

© 2022 EDUCatt - Ente per il Diritto allo Studio universitario dell'Università Cattolica  
Largo Gemelli 1, 20123 Milano | tel. 02.7234.2235 | fax 02.80.53.215  
*e-mail:* editoriale.dsu@educatt.it (*produzione*); librario.dsu@educatt.it (*distribuzione*)  
*web:* www.educatt.it/libri

*Redazione della Rivista:* redazione.all@unicatt.it | *web:* www.analisinguisticaeletteraria.eu

Questo volume è stato stampato nel mese di marzo 2022  
presso la Litografia Solari - Peschiera Borromeo (Milano)

## INDICE

Vorwort <i>Sibilla Cantarini, Federica Missaglia</i>	5
Überlegungen zur Vermittlung der Adjektivdeklinaton im DaF-Unterricht <i>Giovanni Gobber</i>	13
Aspekte der Grammatikalisierung von <i>so was von</i> (und Varianten) – eine korpusbasierte Untersuchung <i>Marcello Soffritti</i>	23
Klassifizierung von <i>weil</i> -Sätzen: Didaktische und korpusbasierte Anwendungen <i>Sibilla Cantarini, Chiara De Bastiani</i>	49
Die deutsche Adjektivflexion für italienische DaF-Studierende: Sprachdidaktische und erwerbstheoretische Perspektive <i>Federica Ricci Garotti</i>	73
Was lässt sich aus dem intralingualen, korpusbasierten Vergleich einer Textsorte lernen? Das Beispiel ‚parlamentarische Anfragen‘ <i>Marella Magris</i>	91
Studierende und Wörterbuchbenutzung im digitalen Zeitalter <i>Laura Balbiani</i>	107
<i>Il nuovo dizionario di tedesco/Das Grosswörterbuch Italienisch</i> Zanichelli/Klett (L. Giacomina/S. Kolb) als digitales Hilfsmittel in der Fremdsprachendidaktik <i>Luisa Giacomina, Adriana Höfle Borra</i>	125
Das Lexem <i>Mauer</i> im Berliner Wendekorpus <i>Manuela Caterina Moroni</i>	145
Für die universitäre DaF-Didaktik sind sprachwissenschaftlich konzipierte <i>Online-</i> Korpusressourcen eine Ressource! <i>Sabrina Ballestracci</i>	173
DaF-Didaktik und <i>Online</i> -Ressourcen: Die Anwendung einiger korpusbasierter Sprachplattformen <i>Lucia Salvato</i>	193

<i>Online</i> -Ressourcen zum regionalen Sprachgebrauch: Vorschläge zur Förderung des Variationsbewusstseins im DaF-Unterricht <i>Sabrina Bertollo</i>	221
„Leichte Sprache“ und „Einfache Sprache“ als Bestandteil der Sprachmittlerausbildung in Italien? <i>Goranka Rocco</i>	239
Die Übertragung verbaler, prosodischer und kinetischer Signale im interlingualen Untertitelungsprozess am Beispiel eines Redebeitrags im Bundestag. Kommunikative, digitale und didaktische Aspekte <i>Antonella Nardi, Miriam Morf</i>	255
Digitale Moderation in der DaF-Lehrendenbildung <i>Sabine Hoffmann</i>	285
Phonetikforschung und Prosodie-Didaktik <i>online</i> : Podcasts und Videos im DaF-Unterricht <i>Federica Missaglia</i>	309
RECENSIONI	331

DAS LEXEM *MAUER* IM BERLINER WENDEKORPUS

MANUELA CATERINA MORONI  
 UNIVERSITÀ DEGLI STUDI DI BERGAMO  
 manuela.moroni@unibg.it

This article examines the lexeme *Mauer* (wall) in the *Berliner Wendekorpus*, a collection of interviews with East and West Berliners collected in the early 1990s. The analysis aims to identify recurrent contexts of use of this lexeme in order to determine its semantic and discursive use in the corpus data.

Im vorliegenden Beitrag wird das Lexem *Mauer* im Berliner Wendekorpus, eine Anfang der 90er Jahre zusammengestellten Sammlung von Interviews mit Ost- und Westberlinern, untersucht. Ziel dabei ist, rekurrierende Verwendungskontexte dieses Lexems zu ermitteln, um es in seinem semantischen und diskursiven Gebrauch zu bestimmen.

*Keywords:* spoken German, Fall of the Berlin wall, corpus analysis, narrative interview

*Einleitung*

Das Berliner Wendekorpus wurde zwischen 1992 und 1995 zusammengestellt und umfasst narrative Interviews mit Ost- und Westberlinerinnen und -berlinern über den gesellschaftlichen Umbruch, den der Mauerfall am 9. November 1989 mit sich brachte. Bei Umbruch bzw. Umbruchsituationen „geht es um irreversible Ereignisse, deren Folgen in der Umstrukturierung von Normen, Lebensumständen und – manchmal – Prinzipien der öffentlichen Ordnung bestehen“<sup>1</sup>. Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags ist das Lexem *Mauer*, das im Erhebungszeitraum der Interviews ein sehr breites Bedeutungsspektrum aufweist. Dabei soll *Mauer* als roter Faden einer Untersuchung fungieren, bei der allgemeine Gebrauchstendenzen dieses Lexems und diskursive Kontraste im Ost-West-Vergleich herausgearbeitet werden.

Der Aufsatz ist wie folgt aufgebaut: Im ersten Teil wird das Korpus präsentiert und ein Überblick über die wichtigsten Studien dazu gegeben. Im zweiten Teil wird die Analyse-methode erläutert. Der dritte Teil umfasst eine Mehrebenenanalyse der Korpusbelege im Hinblick auf Syntax, Semantik und Prosodie. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst und Schlussfolgerungen formuliert.

---

<sup>1</sup> N. Dittmar – U. Bredel, *Die Sprachmauer. Die Verarbeitung der Wende und ihrer Folgen in Gesprächen mit Ost- und WestberlinerInnen*, Weidler, Berlin 1999, S. 31.

### 1. *Das Berliner Wendekorpus*

Im Rahmen des von Norbert Dittmar an der Freien Universität Berlin geleiteten Forschungsprojekts ‚Kollektives Gedächtnis – sozialer und sprachlicher Wandel in der Nachwendezeit‘ wurden 77 narrative Interviews mit Informanten aus dem Ost- und dem Westteil Berlins durchgeführt und aufgenommen<sup>2</sup>. Davon wurden 50 digitalisiert und sind heute in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache frei zugänglich. Das heißt, man kann sie anhören und die dazugehörigen Transkripte lesen. Ferner besteht die Möglichkeit, das Korpus durch verschiedene Suchfunktionen abzufragen<sup>3</sup>. Von den 50 in der DGD zur Verfügung stehenden Interviews wurden 28 mit West- und 22 mit Ostberlinern geführt. An einigen Interviews nahmen zwei Informanten (zum Beispiel Mann und Frau) teil, sodass insgesamt in der DGD Gespräche mit 30 Ost- und 26 Westberlinern dokumentiert sind. Die Informanten waren zum Zeitpunkt der Erhebung im Alter von 19 bis 55 Jahren. Die Gespräche mit den Ostberlinern umfassen 163.682 *Tokens*. Die mit den Westberlinern 93.242 *Tokens*. Die Transkriptionskonventionen sind in der DGD unter den ‚Zusatzmaterialien‘ des Berliner Wendekorpus abrufbar.

Das Rahmenthema der Interviews lautet „Erzählen vom Umbruch“<sup>4</sup>. Dabei befragten Ostberliner nur Ostberliner und Westberliner nur Westberliner. Dadurch sollten mögliche durch Unterschiede in der Gesprächspraxis bei den zwei Gruppen bedingte Schwierigkeiten in der Interaktion vermieden werden<sup>5</sup>. Bei den Interviews handelt es sich um sogenannte „konversationelle Befragungen“, das heißt, die Interviews entwickeln sich frei und die Reihenfolge der Themen ergibt sich aus dem Gespräch auf natürliche Weise<sup>6</sup>. Das Interview lässt sich nach Dittmar/Bredel<sup>7</sup> als halbformeller „symmetrischer Diskurs von Fragenden und Antwortenden“ bezeichnen. Aus diskurslinguistischer Perspektive ordnen Dittmar/Bredel<sup>8</sup> die Interviews des Berliner Wendekorpus dem Verarbeitungsdiskurs zu. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Diskurstyp gehören typischerweise einer sozialen Gruppe an, die von einem Umbruch betroffen wurde und verfügen somit über „geteiltes Wissen über Erfahrungen in Umbruchsituationen“<sup>9</sup>. Dabei erleben Ost- und Westberliner die Umbruchsituation des Mauerfalls und die damit verbundenen Ereignisse auf sehr unterschiedliche Weise. Denn die Ostberliner müssen sich mit den neuen Prak-

<sup>2</sup> Ebd., S. 23-30.

<sup>3</sup> A. Deppermann – T. Schmidt, *Gesprächsdatenbanken als methodisches Instrument der Interaktionalen Linguistik – Eine exemplarische Untersuchung auf Basis des Korpus FOLK in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD2)*, „Mittelungen des Deutschen Germanistenverbandes“, 61, 2014, 1, S. 4-17.

<sup>4</sup> N. Dittmar, *Wie kam das Wendekorpus zustande?*, in *Sprechen im Umbruch. Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*, N. Dittmar – C. Paul Hrsg., Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim 2019, S. 11-14, hier S. 11.

<sup>5</sup> Ebd., S. 11-12.

<sup>6</sup> Ebd., S. 11.

<sup>7</sup> N. Dittmar – U. Bredel, *Die Sprachmauer*, S. 30.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> N. Dittmar, *Sozialer Umbruch und Sprachwandel am Beispiel der Modalpartikeln halt und eben in der Berliner Kommunikationsgemeinschaft nach der ‘Wende’*, in *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen*, P. Auer et al. Hrsg., Niemeyer, Tübingen 2000, S. 199-234, hier S. 210.

tiken und Normen des Westens auseinandersetzen bzw. sie müssen sich diese aneignen. Demgegenüber gelten die Westberliner als Vertreter dieser Praktiken und Normen, die sie bereits kennen. Das bedeutet, dass die Ostberliner vom Umbruch stärker betroffen sind. Dies schlägt sich in Form und Inhalt der Verarbeitungsdiskurse der beiden Gruppen nieder<sup>10</sup>. Während die Ostberliner die Ereignisse um den 9. November stärker fokussieren und die Interviews sich durch Emotionalität, kritische Auseinandersetzung und Argumentation charakterisieren, bleibt in den Gesprächen der Westberliner der Abend des 9. Novembers eher im Hintergrund bzw. spielt eine weniger zentrale Rolle und die emotionale Anteilnahme beim Erzählen ist geringer<sup>11</sup>.

Zum Berliner Wendekorpus liegen zahlreiche Untersuchungen vor. Im Folgenden werden nur die wichtigsten Monographien und ein Sammelband genannt, wobei für einen vollständigen Überblick auf die neuere Arbeit von Dittmar/Paul verwiesen wird<sup>12</sup>. Grundlegend ist die Arbeit von Dittmar/Bredel<sup>13</sup>, die eine umfangreiche soziolinguistische Untersuchung der Daten bietet. Dort werden die Interviews etwa im Hinblick auf die kommunikative Handlungspraxis der Informantinnen und Informanten, deren Beziehung zu Dialekt und Umgangssprache, deren Erzählstile, sprachliche Realisierungen und Verwendungen von Stereotypen zur Fremd- und Selbstkategorisierung analysiert. In Bredel<sup>14</sup> wird der Frage nachgegangen, wie die Informanten ihre Erzählungen über die Wende strukturieren. In Roth<sup>15</sup> stehen Stereotype im Mittelpunkt. Schließlich beinhaltet der zum dreißigjährigen Jubiläum des Mauerfalls erschienene Sammelband von Dittmar/Paul<sup>16</sup> eine von Norbert Dittmar<sup>17</sup> verfasste Einführung in die Entstehungsgeschichte des Wendekorpus, eine Beschreibung der Aufbereitung der Daten in der DGD (Schmidt<sup>18</sup>) und eine Reihe von Studien zu einzelnen Aspekten wie Sprech- und Erzählstilen, narrativer Identität und Stereotypen im Ost-West-Vergleich und grammatischen Phänomenen und deren pragmatischem Wert.

An dieser Stelle soll ferner darauf hingewiesen werden, dass am Institut für Deutsche Sprache nach der Wende ein Wendekorpus der Schriftsprache zusammengestellt wurde, anhand dessen die Verwendung verschiedener Lexeme im öffentlichen Sprachgebrauch (z.B. in Presstexten, politischen Reden) in der Zeit zwischen Mitte 1989 bis Ende 1990

<sup>10</sup> Ebd., S. 210-211.

<sup>11</sup> Ebd., S. 211.

<sup>12</sup> N. Dittmar – C. Paul Hrsg., *Sprechen im Umbruch. Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*, Leibnitz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim 2019.

<sup>13</sup> N. Dittmar – U. Bredel, *Die Sprachmauer*.

<sup>14</sup> U. Bredel, *Erzählen im Umbruch. Studien zur narrativen Verarbeitung der „Wende“ 1989*, Niemeyer, Tübingen 1999.

<sup>15</sup> M. Roth, *Stereotype in gesprochener Sprache. Narrative Interviews mit Ost- und Westberliner Sprechern 1993-1996*, Stauffenburg, Tübingen 2005.

<sup>16</sup> N. Dittmar – C. Paul, Hrsg., *Sprechen im Umbruch*.

<sup>17</sup> N. Dittmar, *Wie kam das Wendekorpus zustande?*

<sup>18</sup> T. Schmidt, *Das Berliner Wendekorpus am Archiv für gesprochenes Deutsch*, in *Sprechen im Umbruch. Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*, N. Dittmar – C. Paul, Hrsg. Leibnitz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim 2019, S. 23-27.



untersucht wurde. Herberg/Steffens/Tellenbach<sup>19</sup> ziehen dabei unter anderem auch das Lexem *Mauer* in Betracht. Die Autorinnen und Autoren weisen darauf hin, dass das Wort *Mauer* vor der Wende in der DDR tabuisiert war und erst in der Wendezeit in den öffentlichen Sprachgebrauch im Osten Eingang fand. In den Texten des Wendekorpus des Instituts für deutsche Sprache wird *Mauer* im Zusammenhang mit dem historischen und politischen Umbruch im Sinne von aus Betonplatten bestehende militärisch gesicherte Sperranlage oder als militärisch gesicherte Grenze verwendet<sup>20</sup>. Im Folgenden wird gezeigt werden, dass die Untersuchung des Verwendungsspektrums von *Mauer* in den Interviews des Berliner Wendekorpus es erlaubt, weitere Verwendungen des Wortes aufzudecken, die über die politische Ebene hinausgehen und mit den individuellen Wahrnehmungen der BRD- und DDR-Bürgerinnen und Bürger im Zusammenhang stehen.

## 2. Untersuchungsmethode

In der DGD wurden aus dem Berliner Wendekorpus durch die Suche nach dem Lexem *Mauer* 177 Vorkommen herausgefiltert. Davon wurden 40 Belege aus der Untersuchung ausgeschlossen, da sie sich in den Redebeiträgen der Interviewer befinden. Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind die 137 Belege des Lexems *Mauer* in den Redebeiträgen der Interviewten. Jedes *Mauer*-Vorkommen wurde in eine *Excel*-Tabelle eingetragen, in der jeweils eine Spalte für folgende Informationen/Parameter eingerichtet wurde: Belegnummer in der DGD; Kennzeichen des Sprechereignisses (d.h. des Interviews); Sigle der Sprecherin bzw. des Sprechers im Transkript; Text links vom *Mauer*-Vorkommen; *Mauer*-Vorkommen; Text rechts vom *Mauer*-Vorkommen; Satz oder Ausdruck mit *Mauer*; syntaktische Struktur, in der *Mauer* auftritt; Satzgliedtyp; Semantik; Anmerkungen zur Prosodie; Thema der Passage; kommunikative Aktivität (narrative oder evaluative Sequenz); Redewiedergabe (ja oder nein); Metadaten zur Sprecherin bzw. zum Sprecher (Beruf, Alter, Herkunft, d.h. Ost-, Westberliner oder vor dem Mauerfall aus dem Osten in den Westen ausgewandert).

Die Filterfunktion in *Excel* erlaubt es, die Daten nach den verschiedenen Parametern zu sortieren und somit Tendenzen zu erkennen. Diese sind Gegenstand von Abschnitt 3.

## 3. Analyse

Im Folgenden werden der Reihe nach die wichtigsten syntaktischen, semantischen und prosodischen Eigenschaften des Lexems *Mauer* bzw. der Äußerung, in der dieses auftritt, beschrieben. Obwohl die drei Eigenschaftstypen schwerpunktmäßig separat behandelt werden, sind sie oft miteinander verschränkt, sodass u.U. bei den Kommentaren zu den Belegen auch die jeweils anderen Ebenen der Sprachbeschreibung einbezogen werden. So können

<sup>19</sup> D. Herberg – D. Steffens – E. Tellenbach, *Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörter-Buch zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/1990*, De Gruyter, Berlin 1997.

<sup>20</sup> Ebd., S. 197.

zum Beispiel bei der syntaktischen Analyse semantische Aspekte berücksichtigt werden (siehe unten Beispiele (8) und (9)), die in dem der Semantik gewidmeten Teil der Analyse wieder aufgenommen werden. Darüber hinaus wird im semantischen Teil (3.2) bei der Analyse einiger Beispiele auch die kontextuelle Einbettung der *Mauer*-Äußerung bzw. deren Einbettung in die prozesshafte Bedeutungskonstitution im Gespräch<sup>21</sup> stärker berücksichtigt, wobei eine eingehendere und systematische Analyse der sequenziellen bzw. prozesshaften Bedeutungskonstitution den Rahmen des vorliegenden Aufsatzes sprengen würde.

Im Folgenden wird deutlich, dass bei der Syntax der *Mauer*-Belege keine Unterschiede zwischen Ost- und Westsprechenden auszumachen sind. Im Gegensatz dazu lassen sich Kontraste auf der semantischen und prosodischen Ebene feststellen.

### 3.1 Syntax

Um den Gebrauch von *Mauer* seitens der Interviewten des Wendekorpus zu untersuchen, wird als Erstes die syntaktische Ebene herangezogen. Dabei wird zunächst der Frage nachgegangen, in welchen Satzgliedern *Mauer* enthalten ist (Abschnitt 3.1.1). Anschließend wird beschrieben, welche syntaktische Struktur Äußerungen, in denen *Mauer* auftritt, aufweisen (Abschnitt 3.1.2).

#### 3.1.1 Satzgliedtyp

*Mauer* tritt im Korpus in verschiedenen Satzgliedtypen auf. Tabelle 1 veranschaulicht die Verteilung von *Mauer* auf die Satzgliedtypen.

Tab. 1 - Verteilung der Belege von *Mauer* auf die verschiedenen Satzgliedtypen

Satzgliedtyp	Beispiel	Anzahl der Vorkommen
Subjekt	(1) (BW_00001_01, Gina, Beleg 1) <sup>22</sup> <b>mauer</b> is uff	75
Adverbiale	(2) (BW_00015_01, Maria, Beleg 55) in kürze kam denn die nachrichtn^ und die brachtn dann ähm wie die bürger dort <b>vor der maua</b> standn und versuchtn da ähm warschauer straße det erste mal da rüberzugehn	35

<sup>21</sup> Siehe hierzu A. Deppermann, *Grammatik und Semantik aus gesprächsanalytischer Sicht*, De Gruyter, Berlin 2007, S. 46-49 und H. Hausendorf, *Die Prozessualität des Gesprächs als Dreh- und Angelpunkt der linguistischen Gesprächsforschung*, in *Gespräch als Prozess*, H. Hausendorf, Hrsg., Narr, Tübingen 2007, S. 11-32.

<sup>22</sup> Für jedes Beispiel wird die Kennzeichnung des Ereignisses bzw. Interviews in der DGD, das Pseudonym der Sprecherin bzw. des Sprechers und die Belegnummer angegeben.

Objekt	(3) (BW_00049_01, Sara, Beleg 168) man hatte ja immer noch so <b>diese máuer</b> im im hinterkop	18
Attribut	(4) (BW_00015_01, Maria, Beleg 56) und bin am nächstn morgen in die schule * un dort war natürlich heiße diskussion * <b>mit der eröffnung der mauer</b>	4
Belege außerhalb der syntaktischen Struktur (Ellipsen)	(5) (BW_00004_01, Yvonne, Beleg 10) nein <b>die Mauer</b> hier	5
Summe		137

Im Großteil der Belege ist *Mauer* Subjekt bzw. Teil einer Konstituente, die als Subjekt fungiert. Typischerweise handelt es sich um Haupt- oder Nebensätze, die das Ereignis des Mauerfalls thematisieren. Es kann dabei eine Prädikativstruktur vorliegen wie in dem in Tabelle 1 angeführten Beispiel (1). Typische Prädikative sind *auf/uff*, *offen*, *geöffnet/jeöffnet* und *weg*. In (6) liegt in einem Hauptsatz eine prädikative Struktur mit *offen sein* vor. In diesem Auszug erklärt Gudrun, eine Westberlinerin, wie sie die Öffnung der Grenze am Kirchhainer Damm erlebte.

(6) BW\_00039\_01, Gudrun, Beleg 128<sup>23</sup>  
 0012 GUDRUN also zum kudamm^ \* und wir kam aus lichtenrade raus und sahen plötzlich wie autos^ \* eh von \* mahlow kamen 0013 UM hmhm^ 0014 GUDRUN also über den grenzübergang kirchhainer damm^ und das hat 0015 UM kirchhainer damm 0016 GUDRUN mich also viel mehr berührt als alles andere 0017 UM ja ja\_ 0018 GUDRUN und wir hielten dann auch an und sagten: is kirchhainer damm offen^ und seid ihr dahergekomm^ **und da war eigentlich für uns erst richtig so die mauer auch offen** 0019 UM ja \* ja ja\_ 0020 GUDRUN und wir merkten also lichtenrade is jetzt \* ja nich mehr das ende der welt

In (7) ist der Nebensatz *als die Mauer weg wa* in eine narrative Sequenz eingebettet, in der Dirk, ein Ostberliner, über seine ersten Erfahrungen in Westberlin berichtet: Er hatte erwartet, am Bahnhof Zoo eine gefährliche Lage vorzufinden, wurde aber „enttäuscht“ („*wo sind denn die drogenabhängigen*“).

(7) BW\_00002\_01, Dirk, Beleg 3  
 0134 DIRK [...] und denn bin ick \* da am bahnhof zoo rumjehangen weil mein auto da off der rückseite stand oder ürgendwat na da is mir überhaupt nüscht passiert da hab ick jedacht dit is nu der bahnhof zoo dit war dit` erste mein` erster eindruck ((Ausatmen)) da jabs mal n film die kinder vom bahnhof zoo (1.1) (1.0) und denn **als die mauer weg wa** bin ick zum zoo jefahrn und hab jedacht nu kiekste ma wat

<sup>23</sup> In den Auszügen werden für die Interviewer Pseudonymen und für die Interviewern Abkürzungen (wie hier UM) verwendet.

wa^ janüschd wa 0135 FK ((lacht)) ((unverständlich)) 0136 DIRK war ick \* war ick sowat von enttäuscht sag ick dir 0137 FK ((lacht)) wo sind denn die drogenabhängigen ((lacht))

Vereinzelt treten als Prädikative auch *hoch* und *Grenze* auf. In (8) beschreibt Jens, ein Westberliner, die Mauer als physisches Bauwerk, über das man kaum sehen konnte und das somit aus der Sicht des Sprechers nicht nur eine politische, sondern auch eine „optische“ Grenze darstellte.

(8) BW\_00040\_01, Jens, Beleg 133-134  
0218 JENS **die sache is ja auch die daß die mauer\* ja nich bloß ne grenze war^\***  
da war ja och optisch die welt \* zuende\_0219 UM ja stimmt 0220 JENS **die mauer war ja so daß du im allgemeinen nich rübergucken konntest\_**

Demgegenüber verwendet Alfred, ebenfalls Westberliner, das Prädikativ *hoch* mit *Mauer* als Subjekt auf metaphorische Weise, um auf die Wiederherstellung der Trennung zwischen Ost und West bzw. auf die Einstellung von Menschen, die sich die Trennung zurückwünschen, hinzuweisen.

(9) BW\_00033\_01, Alfred, Beleg 114  
0297 ALFRED **und viele sagn ja auch na ja \* jut von mir aus kann die mauer wieder so hoch sein wie se früher war nech^** aber der meinung bin ick der meinung also dit würd ick niemals sagn

Das Subjekt mit dem Lexem *Mauer* tritt auch mit Prädikaten auf. Wie bei den Prädikativen dominiert auch hier der Verweis auf die Öffnung der Mauer. Dies ist der Fall bei *verschwinden*, *aufgeben*, *fallen*, *umfallen*, und bei den passiven Verbformen *geöffnet*, *aufgemacht* und *runtergerissen werden*. Hier jeweils ein Beispiel für eine aktive (*die Mauer geht auf*) und eine passive Verbform (*die Mauer soll aufgemacht werden*). In (10) thematisiert Jens, ein Westberliner, seinen Unglauben über den Mauerfall.

(10) BW--\_00040\_01, Jens, Beleg 132  
0088 JENS und man hatte sich vorstellen können daß ürgendwie son \* koexistiern nebenander unter aleichterten bedingungen zustande kommen könnte\_ **aber daß dann die mauer eines tages wirklich aufgeht\_ dis hat keiner damit gerechnet\_ und**

In (11) erzählt Chri, eine Ostberlinerin, wie sie am 9. November von dem Mauerfall erfahren hat und formuliert durch eine indirekte Redewiedergabe mit *sollen*, was im Radio berichtet wurde.

(11) BW\_00008\_01, CHRI, Beleg 29  
0002 CHRI neunter november \* laß mich mal überlegn \* ja neunter novemba da war ick bei m bekenntn der wohnt da in berlin mitte \* und dit war irgntwie janz kurios weil \* der och keen ferseha hat und da ham wa zufällig irgntwie wolltn wa eigntlich musik hörn ham wa n bißchn radio anjestellt **und da hamse gesagt daß:**

**sich an den grenzübergängn also \* leute vasammelt habm und inn nächsten in der nächstn halben stunde also die maua aufgemacht^ werden soll** also da ham wa jedacht isn witz\_

Ferner treten auch Äußerungen auf, die das Vorhandensein (*durch die Stadt gehen, dasein, stehen, stehen bleiben*) oder die Errichtung der Mauer (*die Mauer kam, die Mauer wurde gebaut*) thematisieren.

*Mauer* kann auch als Teil eines Adverbialen in Form einer Präpositionalphrase auftreten. Ein Beispiel hierfür stammt aus dem Interview mit Astrid, einer Ostberlinerin, die – wie viele Sprecher aus dem Korpus (siehe auch oben Beispiel (10) und das Ende von Beispiel (11)) – erzählt, dass sie zunächst an die Nachricht des Mauerfalls nicht glauben konnte.

(12) BW\_00007\_01, Astrid, Beleg 21

0008 ASTRID [...] ich konnt-s einfach nich richtig fffassen un un nich be'greifen weil man ständig die mauer die war da\_ (1.2) (2.0) un dann auf eenma soll die weg sein undd dit war für mich einfach nich zu begreifen\_ \* **bin groß jewardn mit der mauer** bin geborn da stand die mauer schon bin damit groß jewardn un \*,kannt-et nich anders [...]

Hier liegt die Präpositionalphrase in adverbialer Funktion *mit der Mauer* vor. Im Hinblick auf die lineare Struktur des Satzes handelt es sich bei *mit der Mauer* um einen Nachtrag<sup>24</sup>, d.h., eine Konstituente, die in der rechten Peripherie des Satzes realisiert bzw. an den Satz Kern *bin groß jewardn* angehängt wird. Prosodisch bildet *mit der Mauer* mit *bin groß jewardn* eine einzige Intonationsphrase, ist also integriert. D.h. prosodisch wird diese Konstituente nicht separat realisiert. In diesem Fall fungiert die Konstituente *mit der Mauer* als Kohäsionsmittel der Erzählsequenz, indem sie das Thema, eben die Mauer, zum Ausdruck bringt. Dies erfolgt in (12) über dicht aneinander auftretende Nominalphrasen bzw. Pronominalausdrücke, die in (12) unterstrichen sind.

Adverbiale mit *Mauer* bringen häufig metaphorisch eine Zeitangabe zum Ausdruck wie bei *vor der Mauer, nach der Mauer, während der Mauer* (im Sinne von 'Zeit vor/nach der Errichtung der Mauer und der Trennung zwischen West und Ost und in der Zeit der Trennung zwischen West und Ost'). Hierzu wird Beispiel (13) angeführt. An dieser Stelle erklärt Alina, dass ihr nach der Wende in Lokalen keine Unterschiede zwischen Bedienungen aus Ostberlin und aus Westberlin aufgefallen sind.

(13) BW\_00030\_01, Alina, Beleg 103-104

0047 BL [...]job dir da ürgendwas aufgefalln is 0048 ALINA ((Ausatmen)) 0049 BL daß sich der all allgemeine umgangston vaåndat hat oda 0050 ALINA jo so an an

<sup>24</sup> Zu den Funktionen von Nachträgen im Berliner Wendekorpus siehe N. Dittmar – V. Russo, *Die rechte Peripherie narrativer Äußerungen im Deutschen zwischen Typen grammatisch gebundener und pragmatisch „angehängter“ Muster im Wendekorpus*, in *Sprechen im Umbruch. Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*, N. Dittmar – C. Paul Hrsg., Leibniz-Institut für deutsche Sprache, Mannheim 2019, S. 163-188.

ganz wenigen beispielen is mir das hab ich nichts so sehr prägnantes vor augen^ weil is halt denn in jedem falle andre lokale warn also ich hab jetz nich in einem ((Ausatmen)) eim und demselben lokal halt eh **vor eh der mauer oder wähand der mauer** ebent schlechte erfahrungen jemacht und war dann da und dieselben menschen verhielten sich anders also in dieser krassen form hab ichs halt nich erlebt

Adverbiale können sich auch auf die physische Mauer beziehen; Beispiele hierfür sind Ausdrücke wie *zur Mauer hinfahren* und *an der Mauer herumklopfen* in (14). An dieser Stelle berichtet Markus, Westberliner, über seine ersten Erfahrungen im Ostteil.

(14) BW\_00032\_01, Markus, Beleg 107  
0008 MARKUS ja und aber ich bin noch nich am selber tag hingefahrn **zur \*mauer** sondern dann am ‚zweiten tag zum brandenburger tor^ als se dann schon langsam angefang habm **an der mauer** rumzuklopfen

*Mauer* als Objekt tritt in verschiedenen Kontexten auf, zum Beispiel an Stellen, in denen die Wiederherstellung der Trennung zwischen Ost- und West-Berlin thematisiert wird. Dies kommt vor allem in den Interviews mit Ostberlinern vor. In (15) äußert sich Yvonne insgesamt positiv zum Mauerfall: Sie sagt, dass sie sich im Gegensatz zu anderen Menschen die Mauer nicht zurückwünscht.

(15) BW\_00004\_01, Yvonne, Beleg 17  
0124 YVONNE mh (1.0) ooh ne schwere \* schwere sache und sehr differenziert zu sehn\_ glaub-ick (1.8) (2.0) also allge‘meiin^ \* find-ick dis also ‚grundsätzlich positiv also ick möchte nich **die mauer** zurück habm\_ wie viele jetz schon denken? ne? [...]

In (16) liegt ebenfalls ein Beispiel für *Mauer* als Objekt vor. In dem Auszug berichtet Concha, eine Lehrerin aus Westberlin, über ihre ersten Erfahrungen im Osten unmittelbar nach dem Mauerfall.

(16) BW\_00037\_01, Concha, Beleg 123  
0002 CONCHA [...] hab also schon morgens dann \* alle rüber \* kommen sehen und mußte dann am freitag früh zur schule^ \* und hab dann meine klasse einjepackt \* und denn sind wir also gleich los und sind in neukölln \* **die mauer** abjelaufen 0003 UM hmhm^ 0004 CONCHA und sind dann schon mal auf diese wachtürme jestiegen und \* ham uns das also alles anjesehn und sind dann überhaupt die nächsten tage \* mit klassen ganz viel unterwegs gewesen

Vereinzelt (siehe Tab. 1) tritt *Mauer* in Attributen und elliptischen Strukturen auf. Ein Beispiel für *Mauer* in einem Attribut liegt in Auszug (17) vor, in dem Wolf (Ostberliner) über seine ersten Erfahrungen im Westen berichtet.

(17) BW\_00027\_01, Wolf, Beleg 98  
 0075 WOLF eh einfach auch so \* faktisch den ERsten blick **auf die rückseite der mauer** als eine widerspieglung des lebens in westberlin. 0076 JD ham sie so empfunden, 0077 WOLF so hab ich es eigntlich eh \* empfunden.

In (18) liegt *Mauer* in einer verblosen Äußerung (*Mauer auf und so*) vor, die die Mitteilung der Kollegin des Sprechers über den Fall der Mauer am 9. November in Form einer direkten Rede wiedergibt. Der Ausdruck *und so* stellt ein Beispiel für eine sogenannte *et-cetera*-Formel (Dittmar/Russo<sup>25</sup>) dar. Solche Formeln sind typisch für informelle Erzählungen und drücken Vagheit aus. Sie können verschiedene Funktionen aufweisen. In diesem Fall übt die Formel *und so* eine Gliederungsfunktion aus, indem sie das Ende der Redewiedergabe anzeigt (vgl. Dittmar/Russo<sup>26</sup> zur „unquote“-Funktion bei Redeinszenierungen).

(18) BW\_00035\_01, Ernst, Beleg 120  
 0010 ERNST dit is so \* na \* xx wenn man kleene kinder hat xxx ja und jedenfalls um halb^ elf^ war dit dann \* mittags\* und sachte noch ne kollegin habt ihr jehört^ **mau^er auf und so** und denn ham wa radio angemacht^ uff

Betrachtet man die Verteilung der Satzgliedtypen bei Ost- und Westberlinern, lässt sich feststellen, dass *Mauer* bei beiden Sprechergruppen ähnlich verwendet wird. Auch wenn in absoluten Zahlen die Vorkommen von *Mauer* in Subjekten bei den Ostberlinern höher (46 von 75) sind, ergibt die Rechnung der Vorkommenshäufigkeit von *Mauer* in Subjekten jeweils in den gesamten Interviews der Ost- bzw. Westberliner keinen erheblichen Unterschied: 0,028% für die Ostberliner und 0,031% für die Westberliner.

### 3.1.2 Syntax der *Mauer*-Äußerungen

*Mauer* tritt im Korpus in einem breiten Spektrum von syntaktischen Umgebungen auf. In Tabelle 2 werden die *Mauer*-Vorkommen je nach syntaktischer Struktur der dazugehörigen Äußerung angeführt.

Tab. 2 - Verteilung der Belege nach syntaktischer Struktur

<i>Syntax</i>	<i>Anzahl der Vorkommen</i>
Deklarativer Hauptsatz	74
Nebensatz	53 (davon 21 Temporalsätze)
Verblose, elliptische Strukturen	10
Summe	137

Aus der Tabelle geht hervor, dass *Mauer* im Großteil der Belege in Haupt- oder Nebensätzen auftritt. Das heißt, die *Mauer*-Konstituente ist tendenziell Teil von Strukturen, die

<sup>25</sup> N. Dittmar – V. Russo, *Die rechte Peripherie narrativer Äußerungen im Deutschen zwischen Typen grammatisch gebundener und pragmatisch „angehängter“ Muster im Wendekorpus*, S. 172.

<sup>26</sup> Ebd., S. 172.

den grammatischen Regeln folgen. Lediglich in 10 Fällen befindet sie sich in verblosen elliptischen Strukturen.

Bei fast der Hälfte der Belege der Nebensätze (21 von 53) handelt es sich um temporale Nebensätze, in denen typischerweise der temporale Rahmen eines Ereignisses oder eines Zustands in Bezug auf die Mauer, d.h. auf den Zeitpunkt des Mauerfalls oder auf die Zeit vor, nach oder während der Trennung von Ost und West durch die Mauer angegeben wird. In solchen Sätzen dominiert das Präteritum. In (19) erzählt der Ostberliner Dirk, dass er seit dem Mauerfall problemlos und ohne Hemmungen nach Westberlin fährt.

(19) BW--\_00002\_01, Dirk, Beleg 2  
 0124 DIRK [...]ja^ \* ick dit macht mir ja nun nüscht **nachdem die mauer auf war** hab ick mich in s auto gesetzt binrübergefahrn bin durch de jejed jefahrn \* macht mir ooch spaß \* macht mir ooch nüscht aus nachmittag um vier \* äh hier off de \* ann-er ann-er hochbahn da zu stehn im stau \* ja^ dit macht mir ooch nüscht ick steh hier ooch im stau

Weitere temporale Nebensätze sind zum Beispiel *als die Mauer weg wa* aus dem oben angeführten Auszug (7), *als es noch die Mauer gab* (BW\_00004\_01, Yvonne, Beleg 14) und *bevor die Mauer jebaut wurde* (BW\_00042\_01, Rolf, Beleg 141, siehe unten Beispiel (29)).

Zu den verblosen, elliptischen Strukturen gehören *mauer auf und so* aus dem oben angeführten Auszug (18) und isolierte Nominalphrasen wie *die maua in den Köpfen* aus Auszug (20), in dem der Informant Dieter2 auf die Frage der Interviewerin antwortet, ob aus seiner Sicht Ost- und Westberliner Schwierigkeiten im Umgang miteinander haben.

(20) BW\_00046\_01, Dieter2, Beleg 154  
 0076 DIETER2 aiso kann ich einklich nich sogn ick hab dit einklich im wesentlichn als \* eh positiv empfundn^ aba es gibt/ gab in mein: bekantenkreis freundeskreis unheimlich viele reaktion: dis geht heute auch noch so ja? ^ alsodit is: naja **die die maua in den köpfen** in den wie man imma so sagt dit is also uff jedn fall 'da dis ich denke/ hab o:imma dis gefühl das dit uch ürgndwie zum teil stärka ausgeprägt is ja also (.0) heisst dann imma die doofn ostberlina die doofn oosis und sowas dit hör ick im bekantenkreis immanoch sehr oft

Dieter2 formuliert einen durch mehrere Abbrüche gekennzeichneten Redebeitrag. Die Nominalphrase *die die maua in den köpfen* wird nach dem (ebenfalls durch einen Abbruch nach *in den* gekennzeichneten) parenthetischen Einschub *in den wie man imma so sagt* durch *dit* wiederaufgenommen. Es folgt eine Prädikation mit mehreren Abbrüchen und Neuansätzen. Syntaktisch ist die Nominalphrase desintegriert und lässt sich als erster Teil von einer Referenz-Aussage-Struktur im Sinne von Fiehler<sup>27</sup> beschreiben, die typisch für das Gesprochene mit niedrigem Planungsaufwand ist.

<sup>27</sup> R. Fiehler, *Gesprochene Sprache*, in *Duden. Die Grammatik*, A. Wöllstein, Hrsg., Duden Bibliographisches Institut, Berlin 2016, S. 1181-1260, S. 1214-1215.



Wie bei den Satzgliedtypen mit *Mauer* lässt sich auch bei der Verteilung von *Mauer* auf die syntaktischen Strukturen kein Unterschied in der Vorkommenshäufigkeit zwischen Ost- und Westberlinern feststellen. Insgesamt tritt *Mauer* in wohlgeformten Äußerungen, hier vor allem in Hauptsätzen, auf und ist als Subjekt Gegenstand von Eigenschaftszuschreibungen oder Prädikationen. Nur vereinzelt befindet es sich in abgebrochenen oder elliptischen Strukturen.

### 3.2 Semantik

Das Lexem *Mauer* wird von den Sprechenden entweder in seiner wörtlichen Bedeutung oder metaphorisch verwendet. In Abschnitt 3.2.1 wird zunächst auf die Verwendungen von *Mauer* in seiner wörtlichen Bedeutung als ‘Bauwerk’ eingegangen. In 3.2.2 werden die Belege besprochen, in denen *Mauer* eine metaphorische Bedeutung aufweist. Dabei werden die Belege der Ost- mit denen der Westberliner verglichen, um mögliche Unterschiede herauszuarbeiten.

#### 3.2.1 *Mauer* als Bauwerk

In seiner wörtlichen Bedeutung<sup>28</sup> tritt *Mauer* im Korpus 36-mal auf. Davon werden 17 Vorkommen von Ostberlinern verwendet. In diesen Belegen steht die Mauer im Sinne von Bauwerk im Mittelpunkt unterschiedlicher Szenen. Eine erste Szene betrifft im Allgemeinen die physische Nähe zum Bauwerk. Diese ist zeitlich entweder zur Zeit der DDR oder am 9. November bzw. unmittelbar danach lokalisiert. In Bezug auf die DDR-Zeit wird von den Sprechenden aus Ostberlin die Tatsache thematisiert, dass man an der Mauer mit der Bahn oder mit dem Fahrrad langfahren, in der Nähe von der Mauer wohnen konnte. Dieser Zustand wird als normal beschrieben bzw. als etwas, womit man sich abgefunden hatte. Hierzu Auszug (21) aus dem Interview mit Chri:

(21) BW\_00008\_01, Chri, Beleg 30

0021 OL ? ja wat hastn fürn jefühl dabei jehabt? also man war irgnwie froh? oda wie wie ging dir dit? also \*0022 CHRI tja dit \* naja dit war irgndwie janz eignartig **weil irgndwo hatte man sich schon mit dem zustand abjefundn \* tagtäglich mit der s-bahn da an der maua langzufahrn** und hatte dit och irgndwie so akzeptiert 0023 OL hm\_ 0024 CHRI daß et da halt ne mauer gibt\_ andrerseits auch irgndwo dieser naja diesa frust darüber äh

Ein weiteres Beispiel, in dem die Nähe zur Mauer in der Zeit vor der Wende thematisiert wird, ist (22). Hier erinnert sich Dani an einen Ort, an dem man vor der Wende ganz dicht an die Mauer gehen konnte, was eine Ausnahme war.

<sup>28</sup> Die wörtliche Bedeutung von *Mauer* (in Bezug auf die DDR) lautet nach dem Duden-Online-Wörterbuch wie folgt: In der Bedeutung als „(von der DDR am 13.8.1961 errichtetes) durch Berlin verlaufendes Bauwerk, das die Stadt politisch (in einen östlichen und einen westlichen Teil) teilte“. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Mauer> (letzter Zugriff 13. August 2020)

(22) BW\_00007\_01, Dani, Beleg 23

0052 DANI ja^ weil im prinzip bist-e da wirklich **da konnteste ja ,ganz dicht an die mauer gehn** wo wat wat woanders nich üblich war oder möglich war ja da warst-e ja richtig vorher ooch dit kennst du ja nich ja^ aber da konnteste

Ferner thematisiert Willy in (23) die physische Nähe zur Mauer, um seine Überraschung und seinen Unglauben über dessen Fall bzw. über die plötzliche Öffnung der Grenze am 9. November zu begründen. Für Willy war die Mauer etwas Normales, auch weil er in deren Nähe groß geworden ist.

(23) BW\_00021\_01, Willy, Beleg 84

WILLY [...] und fühlte sich zwar keiner für zuständig ab und zu standen mal welche rum und ham unsern paß dort angeschaut\*oder was heißt eh nich paß sondern mehr personalausweis ((unverständlich)) also das ging ja alles relativ zügig ich glaube personalausweis wollte nich \* mal jemand sehn \*und auf einmal \* warn wir denn durch diese ganzen schleusen da durch durch diese eh barackengänge und warn auf einmal da^ (2.0) das war schon was unheimlich spannendes da rüberzugehn auf einmal \* **ich bin** ((unverständlich)) **groß geworden \*immer an der mauer lang** man wußte zwar ungefähr was dort passiert^ aber man hatte ja ich hab nie damit gerechnet dort im alter von fünfundzwanzig eh mal selber dort \* mein fuß darauf zu setzen \* [...]

Bei genauerer Betrachtung der Einbettung der *Mauer*-Äußerung in Willys Redebeitrag kann man feststellen, dass diese mit der eigenen Umgebung bzw. der ihr vorangegangenen und nachfolgenden Äußerung kontrastiert. Willy erzählt, dass das Passieren der Grenze nach dem 9. November sehr einfach war (*also das ging ja alles relativ zügig ich glaube personalausweis wollte nich mal jemand sehn*), was im Gegensatz mit der Tatsache steht, dass Willy an die Trennung gewöhnt war (*ich bin ((unverständlich)) groß geworden \*immer an der mauer lang*) und nie mit deren Aufhebung gerechnet hatte, die aber eben doch eintritt (*hab nie damit gerechnet dort im alter von fünfundzwanzig eh mal selber dort \*mein fuß darauf zu setzen*).

Die Sprechenden thematisieren die physische Nähe zur Mauer am 9. November oder in der Zeit unmittelbar danach, indem sie Szenen beschreiben, in denen Menschen/sie selbst an der Mauer entlang spazieren gehen, die Schriften auf der Rückseite (i.e. Westseite) der Mauer lesen (siehe oben Beleg (17)), auf die Mauer raufsteigen, die Mauer anfassen oder ein Stück Mauer mitzunehmen versuchen.

Neben der physischen Nähe wird in einer Passage aus dem Interview mit Yvonne<sup>29</sup> (Beispiel (24)) die Nicht-Identifizierbarkeit des Wortes *Mauer* als Mauer der DDR durch eine Redewiedergabe zwischen der Sprecherin und ihrem Mann inszeniert. Dabei wird durch die Szene der Unglauben und die Fassungslosigkeit über den Mauerfall zum Ausdruck gebracht. Hierzu trägt nicht nur die verbale Ebene bei, sondern auch die paraverbale: das Lachen nach *was für ne mauer* schließt die Sequenz der direkten Rede ab, mit der die Szene

<sup>29</sup> Yvonne stammt aus Ostberlin, ist aber vor dem Mauerfall nach Westberlin übersiedelt und wohnte also bereits in Westberlin, als die Mauer fiel.

dramatisiert wird. Zugleich signalisiert die Sprecherin durch das Lachen, dass sie sich von der von ihr wiedergegebenen Frage distanziert bzw. dass die Frage in der beschriebenen Situation unpassend war aber zugleich zeigte, dass für die meisten DDR-Bürger der Mauerfall völlig unerwartet war.

(24) BW\_00004\_01, Yvonne, Beleg 7-8  
 0005 Yvonne [...] und dann sag ich nur \* ,name \* mir standn die tränn in augn \* name  
 die mauer is gefalln\_ da sacht-der? **was für ne mauer?** ((lacht)) ähh (0.3) **dachte  
 denn hier bei uns im ,hoof an die mauer \***

Schwitalla<sup>30</sup> geht auf das Thema der Fassungslosigkeit bzw. den Unglauben über den Mauerfall im Wendekorpus ein und weist darauf hin, dass die Ostberliner darüber häufiger als die Westberliner sprechen. Dies wird auch durch die Analyse der *Mauer*-Vorkommen deutlich: Von den 137 *Mauer*-Okkurrenzen wird in 34 der Unglauben über den Mauerfall thematisiert. Davon stammen 30 von Osterberlinern und lediglich 4 von Sprechenden aus Westberlin.

Schließlich wird in (25) die Mauer im Sinne von Bauwerk als eines der Mittel (*mit Macht, mit Panzer, mit allem, mit Mauer*) dargestellt, die der Staat der DDR einsetzte, um seine Bürger einzusperren. Auch hier wie in (24) wird das Nicht-fassen-können der Nachricht des Mauerfalls thematisiert.

(25) BW\_00006\_01, Leo, Beleg 19  
 0027 LEO [...] es war ein ,erstaunen \* daß so (0.5) ruckzuck \* von einem \* politiker  
 aus-em zet-ka^ auf einmal \* die ,grenzen geöffnet wurden **was ich einfach nicht  
 ,fassen konnte daß man \* vorher mit \* mit macht mit panzer und mit allem \* äh  
 \* und mit mauer eine solche festung um die de-de-er gezogen hat** die man dann  
 einfach innerhalb von einer minute durch ein fernsehmitteilung ä einfach für (null-  
 ouvert fufzehn) erklärt hat

Ähnlich wie in Beispiel (23) befindet sich *Mauer* hier in einer Passage, in der die Mauer-Äußerung mit der eigenen Umgebung kontrastiert. Dabei wird die Bedeutung in drei Schritten konstituiert. Zunächst wird die Fassungslosigkeit über die plötzliche Öffnung der Grenze thematisiert (*es war ein ,erstaunen \* daß so (0.5) ruckzuck \* von einem \* politiker aus-em zet-ka^ auf einmal \* die ,grenzen geöffnet wurden*). Im Anschluss daran wird mit der ‚Liste‘ der Mittel (*mit macht mit panzer und mit allem \* äh \* und mit mauer*), mit denen den DDR-Bürgern die Freiheit entzogen wurde, auf die scheinbare Unabänderlichkeit der Trennung hingewiesen. Schließlich wird die plötzliche Öffnung der Grenze wieder thematisiert. Das Bild der Mauer steht hier im Kontrast zur plötzlichen Öffnung der Grenze

<sup>30</sup> J. Schwitalla, „Wir ham dit kaum fassen können, wir ham dit eigentlich nich geglaubt“. *Wie Ost- und Westberliner/innen ihren Unglauben, ihr Unverständnis und ihre Überraschung nach der Nachricht von der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November narrativ rekonstruieren*, in *Sprechen im Umbruch. Zeitzeugen erzählen und argumentieren rund um den Fall der Mauer im Wendekorpus*, N. Dittmar – C. Paul Hrsg., Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim 2019, S. 81-105.

und der damit verbundenen Fassungslosigkeit der Menschen, wobei in der prozesshaften Konstruktion der Bedeutung im Gespräch eine kreisförmige Bewegung von der Fassungslosigkeit bzw. der Thematisierung der plötzlichen Grenzöffnung über die Mauer als Unterdrückungsmittel der DDR zurück zur Fassungslosigkeit und zur plötzlichen Grenzöffnung gebildet wird.

Kommen wir nun zu den Kontexten bzw. Szenen, in denen die Mauer als Bauwerk in den Beiträgen der Westberliner vorkommt. Auch hier werden in den meisten Fällen (14 von 19 Belegen) Szenen der physischen Nähe zur Mauer beschrieben. Im Gegensatz zu den Belegen der Ostberliner finden aber die Szenen der physischen Nähe vor allem zum Zeitpunkt des Mauerfalls am 9. November bzw. in den ersten darauffolgenden Tagen und nur vereinzelt in der Zeit vor der Wende statt. Dabei handelt es sich um Beschreibungen der ersten Erfahrungen in Ost-Berlin bzw. an der Mauer. So treten Ausdrücke wie die folgenden auf: *an der Mauer rumklettern, auf der Mauer drauf sein, an die Mauer fahren, sich an der Mauer lang mit Leuten unterhalten, die Mauer ablaufen, auf der Mauer stehen, an der Mauer rumklopfen.*

Insgesamt dominiert in diesen von Westberlinern beschriebenen Szenen mit der Mauer als Bauwerk ein ‚touristisches‘ Interesse, wobei das Erstaunen und die Fassungslosigkeit eher im Hintergrund bleiben bzw. kaum thematisiert werden. Dies ist ein wichtiger Unterschied zwischen den Belegen der Ost- und denen der Westberliner. Die Beschreibungen der Westberliner wirken distanzierter und decken sich zum Teil mit denen, die man aus dem Fernsehen kennt. Sie sind sozusagen weniger individuell. Schauen wir hierzu den Auszug (26) aus dem Interview mit Concha:

(26) BW\_00037\_01, Concha, Beleg 124  
 0006 CONCHA und ich selbst bin dann am abend^ (3.0) nach kreuzberg jefahren auch mit m fahrrad hab erstmal da so n bißchen geguckt und bin dann in verschiede kneipen gegangen \* 0007 UM aber nich jetzt zum checkpoint charly oder so^ 0008 CONCHA nein nein nein **einfach so in kreuzberg immer an der mauer lang und an verschiedenen stellen hab mich so mit leuten unterhalten und \* war spannend \***

Concha findet die Situation im Ostteil „spannend“.

Rolf beobachtet die Lage an der Mauer am 9. November mit Interesse und beschreibt, was die Menschen am Brandenburger Tor tun:

(27) BW\_00042\_01, Rolf, Beleg 104  
 0045 UM also am brandenburger tór warn die leute denn irgendwie schon \* beschäftigt mit abmeißeln, oder was war da? 0046 ROLF ja das war auch ja ja. aber hatten wir eigentlich abmeißeln in dem sinne hab ick jar nich so mitjekriegt; bestimmt an einjen stellen; **aber überwiegend war es auf der mauer drauf sein;** und hochklettern rüberschauen; also dieses eh \* eh einfach nur mal eh fassungslos sehen daß man da eben hochklettern kann ne,

Auf die Frage der Interviewerin danach, was Rolf am 9. November am Brandenburger Tor sah bzw. ob er Leute sah, die dabei waren, Mauerstücke mitzunehmen, antwortet Rolf mit

der Beschreibung einer aus den Medien bekannten Szene, in der Menschen auf der Mauer sind bzw. darauf hochklettern. Dabei verwendet Rolf die unpersönlichen Strukturen *aber überwiegend war es auf der mauer darauf sein und dass man da eben hochklettern kann* und die Infinitkonstruktionen *hochklettern rüberschauen* und *eh einfach nur mal eh fassungslos sehen, dass (...)*. Bei der Beschreibung der Szene fokussiert sich Rolf dadurch eher auf die anonyme Menschenmasse als auf einzelne Individuen, wobei durch die Infinitkonstruktion *eh einfach nur mal eh fassungslos sehen daß man da eben hochklettern kann* nicht eindeutig klar wird, ob der Sprecher und/oder andere Menschen gemeint sind. Aus diesem Grund kann m.E. diese Passage als Beispiel für ein „Erzählen von außen“ gedeutet werden, das nach Dittmar/Bredel<sup>31</sup> typisch für Erzählungen von Westberlinern ist. Dies bringen Dittmar/Bredel<sup>32</sup> auf den Punkt, indem sie zu den Erzählungen der Westberliner schreiben, dass „sie [...] nicht ihre Geschichte [erzählen]“, sondern „die Geschichte der anderen“. Eine solche Art und Weise des Erzählens vergleichen Dittmar/Bredel<sup>33</sup> mit der filmischen Narration einer Reportage, bei dem die Erzähler eine gewisse Distanz vom Ereignis bewahren.

Die physische Nähe zur Mauer wird von den Sprechenden aus Westberlin nur in zwei Fällen in Bezug auf die Zeit vor dem Mauerfall thematisiert. In einem Fall finden wir in Christines Interview eine Szene, die von den Ostberlinern viel häufiger beschrieben wird (siehe oben Beispiel (23)): Sprechende weisen darauf hin, dass sie in der Nähe von der Mauer gelebt, gewohnt, groß geworden sind.

(28) BW\_00040\_01, Christine, Beleg 135

0238 CHRISTINE und **wir ham ja eigentlich in lichtenrade immer ganz dicht an der mauer jewohnt\_ hier in der rangsdorfer**^ wo dit is ja wirklich denn och nur n paar schritte denn bei meinen eltern in mal inner inner wildauer dat is auch nich weit bis dahin dann (0.6) in lichtenrade ost haste ja ((unverständlich)) da konntest du ja praktisch dat waren zwei schritte so unjefähr \* also immer ganz nahe ja^

Der zweite Beleg für die Verwendung von *Mauer* als Bauwerk in Bezug auf die Zeit vor dem Mauerfall befindet sich in einer narrativen Sequenz im Interview mit Egon, in der er über seinen Cousin erzählt, der „in Treptow über die Mauer geklettert ist“:

(29) BW\_00047\_01, Egon, Beleg 160

0064 EGON also da muß ich sagen da muß ich auch n bißchen weiter ausholn eh ich hab zwei cousins eh der eine der christopher iss drei jahre älter wie ich und der marko iss drei j drei jahre jünger wie ich so dis sind also beides brüder 0065 BL ja 0066 EGON **der christopher iss neunzehnhundatneununsiebzich in treptow üba die maua geklettat** also auch unta lebensgefähr und hat es auch geschafft und ehm: ich hab also lange zeit nich gewußt eh och nich erfahrn auch durch meine familie nich so was mit meinem cousin passiert iss (1.2)

<sup>31</sup> N. Dittmar – U. Bredel, *Die Sprachmauer*, S. 87.

<sup>32</sup> Ebd., S. 87.

<sup>33</sup> Ebd.

In den restlichen Belegen der Westberliner, in denen *Mauer* in seiner Grundbedeutung nicht im Zusammenhang mit körperlicher Nähe verwendet wird, handelt es sich um die Thematisierung von Eigenschaften der Mauer – *die Mauer ist hoch, nicht bloß eine Grenze* (siehe oben Beispiel (8)). Darüber hinaus erzählt Rolf, dass er „bevor die Mauer jebaut wurde“ nach Ostberlin gegangen ist.

(29) BW\_00042\_01, Rolf, Beleg 141

0114 ROLF also ich \* bin eh schon oft ich hab dat jetzt oft jenutzt und freu mich immer wieder dran daß ich also da eben einfach mal \* eh die sachen sehn kann die also nun fast ne ganze zeit meines lebens nich nicht jenießen konnte, 0115 UM hmhm, 0116 ROLF ich mein ick bin ja nun \* in einem alter jewesen wo man schön mal nochmal nach ostberlin rüberkonnte **bevor die mauer jebaut wurde**, aber das is eben auch alles selten \* jewesen. 0117 UM ja. 0118 ROLF und eh: grad so das die ecke um den alexanderplatz rum und unter den linden is ja \* besonders reizvoll,

Ähnlich wie bei Concha (Beleg (26)), die die Kneipen im Osten erkundet und das Ganze „spannend“ findet, dominiert auch bei Rolf ein touristischer Blick: Alexanderplatz und Unter den Linden findet er „besonders reizvoll“.

In (30) spricht Piet, ein Westberliner Lehrer, über neu dazugekommene Schülerinnen und Schüler aus dem Osten:

(30) BW\_00043\_01, Piet, Beleg 144

0130 PIET also es wár sehr intress wár sehr intressánt so \* ehm den werdegang und diese ganzen \* erstaunlichen also dieses \* diese dieses gefühl eben halt \* für für die meisten von ihnen wars ja nich so: das das war einfach nich vorhanden. **sie ham zwar den blick über die mauer jehabt**; 0131 JD hm; 0132 PIET sind aber \* erzógen entsprechend und und ehm \* eh diese option war gar nich im kópff daß es sowas gibt und so. und daß is also für sie gar nich so de:r\* was mich also erstaunt hat war daß es nich immer als latént im hinterkopf; da gibts was was bétter wáre oder was besser sein könnte. das es gar nich so war [...]

Piet drückt sein Staunen darüber aus, dass die Ostberliner Schüler „zwar den Blick über die Mauer“ hatten, an diese aber gewohnt waren bzw. nicht an den Westen als einen besseren Ort gedacht haben. Hier ist also die Mauer Gegenstand einer Perspektive von außen: Piet, Westberliner, äußert seine Interpretation über die Einstellung der Ostberliner Schüler zur Mauer.

### 3.2.2 *Mauer* als Trennung/Grenze

In 101 Vorkommen wird *Mauer* im Sinne von ‚Grenze‘ bzw. ‚Trennung‘ zwischen Ost- und Westberlin gebraucht. Der Großteil der 101 Vorkommen (65) wird in Ausdrücken verwendet, die auf die Aufhebung der Trennung zwischen Ost und West verweisen. Die restlichen 36 Vorkommen sind vor allem auf Ausdrücke verteilt, die das Vorhandensein und die Wiederherstellung der Trennung kodieren. Ferner thematisieren Ausdrücke mit *Mauer* im Sinne von ‚Grenze‘ bzw. ‚Trennung‘ vereinzelt auch das Zustandekommen der

Trennung oder die Zeit vor der Errichtung der Mauer. Im Folgenden gehen wir auf die wichtigsten bzw. häufigsten Ausdruckstypen ein.

### 3.2.2.1 Die Aufhebung der Trennung zwischen Ost und West

Dass im Berliner Wendekorpus *Mauer* metaphorisch auf das Vorhandensein einer Trennung und ihrer Aufhebung verweist, ist ein recht wenig überraschendes Ergebnis. Interessanter ist vielmehr, dass die Ausdrücke, die die Aufhebung der Mauer bzw. Trennung kodieren, von den Ost- und Westberlinern in Äußerungen eingebettet werden, die unterschiedliche syntaktische und pragmatische Eigenschaften aufweisen. Bei den Ostberlinern treten die Ausdrücke zur Aufhebung der Trennung präferiert in Deklarativsätzen zur Redewiedergabe auf. Demgegenüber befinden sich diese Ausdrücke in den Westberliner Interviews vor allem in Nebensätzen, wobei die Redewiedergabe nur vereinzelt realisiert wird. In (31) erzählt die Ostberlinerin Gina, wie sie von dem Mauerfall erfahren hat. Dabei produziert sie den Hauptsatz *Mauer is uff* als Form von direkter Rede mit vager bzw. unbekannter Quelle (jemand im Zug gibt die Nachricht).

(31) BW\_00001\_01, Gina, Beleg 1  
 0019 GINA [...] daa ((lacht)) morgens konnten wa noch jar nich fassen irjendwie \* ick hab dis zwar jehört morgens im radio so und so aber (0.1) ick hab dit irjendwie ja nich r'egistriert ja also ((Ausatmen)) weeiß ick ooch ni denn \* morgens im zuch denn \* ja denn \* ha weeiße schon **mauer is uff** und so wa 0020 FK ((lacht)) 0021 GINA äh spinnt der oder wat dit kann nich sein ja^ ((lacht))

Auch hier lässt sich wie bei den oben besprochenen Belegen (24)-(25) feststellen, dass im Zusammenhang mit der Erfahrung der Nachricht Unglauben und Fassungslosigkeit thematisiert werden (*morgens konnten wa noch jar nich fassen irjendwie [...], ick hab dit irjendwie ja nich r'egistriert, [...] äh spinnt der oder wat dit kann nich sein ja^*), was, wie in Abschnitt 3.2.1 bereits erwähnt wurde, in Anknüpfung an Schwitalla<sup>34</sup> als ein typisches Thema der Ostberliner betrachtet werden kann.

In (32) finden wir ein weiteres Beispiel für einen Ausdruck der Aufhebung der Trennung in einem Hauptsatz und bei Redewiedergabe. Diesmal wird eine Szene vor dem Mauerfall wiedergegeben, die den Unglauben über die Wende begründet: Paula, eine Lehrerin aus Ostberlin, gibt Honeckers Worte wieder, um dessen Einstellung zur DDR und zur Trennung zu erklären.

(32) BW\_00014\_01, Paula, Beleg 47  
 0004 PAULA [...] wir hattn immer gelernt die entwicklung geht vorwärts \* eine rückentwicklung in der gesellschaft gibts nich ja ick kann mich noch an die wor-te von dem erich honecker erinnern **die mauer wird nie falln** ick hätt-s ooch nie geglaubt weil weil man ja auch in dem sinne erzogen war ja^ und dadurch \* daß ich

<sup>34</sup> J. Schwitalla, „Wir ham dit kaum fassen können, wir ham dit eigentlich nich geglaubt“ *Wie Ost- und Westberliner/innen ihren Unglauben, ihr Unverständnis und ihre Überraschung nach der Nachricht von der Öffnung der Berliner Mauer am 9. November narrativ rekonstruieren.*

eh ja praktisch immer mit der mauer gelebt habe nichts anderes kennengelernt habe  
 \* ((Ausatmen)) war das für mich ooch eigntlich/ dis war halt so und damit basta ja  
 damit hatte man sich abgefunden \*

Die Belege in den Interviews der Westberliner sind wie gesagt überwiegend durch Subordination gekennzeichnet, wobei die Redewiedergabe nur in wenigen Fällen vorliegt. Im Auszug (33) liegt ein Beispiel für einen Ausdruck der Aufhebung der Trennung im Zusammenhang mit der Thematisierung der Überraschung über den Mauerfall. *Mauer* liegt hier in einem Objektsatz vor.

(33) BW\_00050\_01, Chris, Beleg 173  
 0020 wahnsinnig, na **ich eh hatte ja mir das nie vorstellen könn daß also (0.5) die mauer eh daß die mauer fallen könnte**. eh so so so plötzlich auch.

(34) stellt ein Beispiel für das Auftreten eines Ausdrucks der Aufhebung der Trennung in einem temporalen Nebensatz dar. An dieser Stelle erzählt Alfred von dem Begrüßungsgeld in Höhe von 100 Mark, das jedem DDR-Bürger unmittelbar nach dem Mauerfall im Westen ausgezahlt wurde.

(34) BW\_00033\_01, Alfred, Beleg 111  
 0154 ALFRED ja \* also man kann sogn eh ja also man kann sogn \* eh \* **als die mauer geöffnet wurde^ da lag da durften die leutchen ja erstmal^\* zum begrüßungsgeld hier rüberkommen^**

### 3.2.2.2 Das Vorhandensein der Trennung

Das Vorhandensein der Mauer bzw. der Trennung wird sowohl von den Ost- als auch von den Westberlinern hauptsächlich im Zusammenhang mit Bewertungen über die Wende und über die Beziehungen zwischen Ost- und Westberlinern thematisiert. Dabei fallen die Bewertungen bei den Ostberlinern deutlich negativer als bei den Westberlinern aus. Schauen wir hierzu zunächst Auszug (35) aus dem Interview mit Maria, einer Lehrerin aus Ostberlin, an.

(35) BW\_00015\_01, Maria, Beleg 58  
 0014 MARIA [...] \* so zum neuntn novemba zurückkommt denn muß man ja nun so in diesem umkreis sehn^ hab ick wie jesacht o:ch innahalb der familie sehr jespalte ne ansichtn ick habe also ähm \* leute in-a familie engste verwandtschaftsmitglieda\_ die also den westen imma vajubel imma vajubelt habm und imma jesacht habm xxx der westn is det beste und im ostn is allet nur scheiße **nur weil die mauer nur weil die ,maua da war ,so**

Hier ist der Ausdruck des Vorhandenseins der Trennung (*die Mauer war da*) in einen kausalen Nebensatz eingebettet. Mit diesem Nebensatz distanziert sich Maria von ihren Verwandten, die den Westen ausschließlich als positiv bewerten. Daraus geht hervor, dass



Maria eher für einen differenzierteren Blick auf West- und Ostberlin plädiert und dass sie im Gegensatz zu ihren Verwandten den Westen nicht nur als positiv bewertet.

Auch Lena, ebenfalls aus Ostberlin, drückt ihre Enttäuschung über die Wende aus: Aus ihrer Sicht wurde die Vereinigung in der Gesellschaft nicht vollzogen. Die lange Zeit der Trennung (*weil wir die mauer doch so lange schon zwischen uns hatten*) wirkt sich auf negative Weise (*dafür is unser volk muß ick mal so hart sagen zu viel negativet anjetan worden*) auch auf die aktuelle Situation vier Jahre nach der Wende aus.

(36) BW--\_00016\_01, Lena, Beleg 67

0097 OL hast du den eindruck daß sich die vereinigung schon vollzogen hat^ also daß man von der vereinigung sprechen kann^ 0098 LENA nee nee (2.0) dann müßten die menschen miteinander auch besser auskommen \* 0099 OL also meinst du dat liegt jetzt och an der \* ganz normalen bevölkerung^ 0100 LENA ja \* ja weil wir zu lange in unserm staat jelebt ham (2.0) **weil wir die mauer doch so lange schon zwischen uns hatten** und \* sich ja dadurch janz die konflikte ja anjebahnt ham dit kann man auch nich von heut auf morgen abbaun och wenn de jetzt sagst daß dit schon vier jahre sind \* die vier jahre sind so schnell vergangen in den vier jahren is so viel passiert \* aber die menschen sind noch nich eins \* dit jecht och nich\* **dafür is unser volk muß ick mal so hart sagen zu viel negativet anjetan worden** viele betrieben wurden jeschlossen viele sind arbeitslos jeworden \* sozialempfänger jeworden \* dat hatten se früher allet nich (2.0)

Vera, Sekretärin aus Ostberlin, thematisiert in (37) ihre Desillusionierung nach der Wiedervereinigung und gibt in Form einer (fiktiven) Redewiedergabe die Einstellung vieler Ostberliner wieder, die über die Politik, die ihre Versprechungen nicht eingehalten hatten, enttäuscht waren.

(37) BW\_00019\_01, Vera, Beleg 80

0017 VERA (2.0) man wurde natürlich mächtig (3.0) eh \* ja mit versprechungen konfrontiert^ vom kanzler die dann letztendlich nich eingehalten wurden und ,da kam dann \* nach ner gewissen zeit der frust hoch wo man dann nu gesagt hat \* eh ja du hast damals jesa:gt^ und jetzt hältst du nich ein und (2.0) na ja also et jibt jetzt ((unverständlich)) verscheidene meinungen wo man ((unverständlich)) **ach scheiße die mauer hätte ruhig stehen bleiben sollen** und wie wärn auch so janz jut zurecht jekommen aber ansonsten^

Auch in den Interviews mit den Sprechenden aus Westberlin finden sich Passagen, in denen die Trennung und deren Aufhebung problematisiert wird. So beteuert Chris in (38), dass Ost und West trotz des Mauerfalls nicht zusammenwachsen bzw. dass die Trennung noch „in den Köpfen“ vorhanden ist.

(38) BW\_00050\_01, Chris, Beleg 177

0294 CHRIS [...] also oft hab ich das gefühl irgendwo ist **die die geht die mauer doch noch durch diese stadt oder die is also auch in der köpfen die is auch in meinem kopf noch drin;**

Bei den Westberlinern finden sich jedoch mehrere Belege, in denen die Zeit der Trennung und deren Konsequenzen nicht direkt in Bezug den gesellschaftlichen Umbruch und die wirtschaftliche Lage von Ost- und Westdeutschland thematisiert wird. Vielmehr werden eher marginale Aspekte behandelt wie die Tatsache, dass Lehrerinnen und Lehrer aus dem Westen sowohl vor als auch nach der Wende die Trennung von Ost- und Westberlin nicht thematisierten (Auszug (39)) oder dass der Osten direkt nach der Wende als interessant empfunden wird aber das Interesse schnell abnimmt (Auszug (40)).

(39) BW--\_00044\_01, Anton, Beleg 148

0272 ANTON also da is doch sehr viel unvaständnis gewesen trotz der riesjen Kampen in in ja in den medien ehm \* xxxx das is mir also sehr oft passiert und ich fand dis einklich schon imma recht ärgerlich wenn wenn ich hier rumgereist bin ich bin eben sehr viel mit-em schullandheimvaband untawegs und in den schullandheim kontakt mit jugndlichen ha-ick jesacht also ich komm aus berlin also sagn-ma **jeda fünfte hat gefragt west- oda ostberlin auch noch auch noch als die mauer stand** das das is zeigt einklich so wie wie wenich berlin nen problem für die bundesbürga war

(40) BW\_00029\_01, Nico, Beleg 101

0022 NICO ja \* nach der wende \* nach also **da war sogar die mauer noch** also da war grad die dieses zwischenstadium das man halt \* mit so eim passierschein rüberkonnte \* da war die neugierde noch relativ groß da hat man sich dis mal angeschaut \* aber seitdem nich ((Ausatmen)) prenzlauer berg nich mehr drüben gewesen

### 3.2.2.3 Die Wiederherstellung der Trennung

Sowohl Ost- als auch Westberliner verwenden *Mauer* in Äußerungen, die die Wiederherstellung der Trennung thematisieren. In den meisten Fällen wird diese im Zusammenhang mit der Wiedergabe von negativen Bewertungen Fremder über die Wende angesprochen. Davon distanziert sich in der Regel die jeweilige Sprecherin bzw. der jeweilige Sprecher. Beispiele hierfür liegen in den oben angeführten Auszügen (9) von Alfred (*und viele sagn ja auch na ja \* jut von mir aus kann die mauer wieder so hoch sein wie se früher war nech*) und (15) von Yvonne (*also ick möchte nich die mauer zurück habm\_ wie viele jetz schon denken? ne?*). Darüber hinaus lässt sich im Korpus ein Kontext ausmachen, der ausschließlich in den Interviews mit den Ostberlinern zu finden ist: Die Vorstellung, dass nach dem 9. November die Trennung wiederhergestellt werden könnte bzw. die Öffnung der Mauer nicht endgültig, sondern nur vorübergehend ist. Schauen wir hierzu Auszug (41) aus dem Interview mit Karin an:

(41) BW\_00013\_01, Karin, Beleg 45

0007 KARIN [...] am nächstn tach war denn die arbeit so ziemlich wie \* jedn tach auch also m: unterricht und \* absprachn und so weiter war ja inzwischn freitach und \* ehm: ich hatte ja eh schon damals walkman im ohr und hörte radio auch ebend \* rias und ja^ und \* eh: was ham denn die leute alle so erzählt da \* m die: im westn warn \* sie m: m: meintn dann alle sie müssn pünktlich noch zur arbeit komm und man weiß ja nie^ **nachher is die mauer wieder da^** und so weiter und einmal möch-

tn ses ja jesehn habn\* also \* ,die zeit war recht komisch und da \* hat eh: würd ich mal mein: \* keiner \* großartig weiter jedacht welche konsequenzen det nun für die de-de-er ham könnte [...]

Karin gibt das, was die Leute aus dem Osten im Radio über den 9. November berichteten, wieder und zwar, dass sie unbedingt im Westen gewesen sein wollten, falls die Trennung wiederhergestellt wird (*man weiß ja nie^ nachher ist die Mauer wieder da*). Dieser Beleg zeigt gut, dass für viele Menschen die Konsequenzen der Ereignisse vom 9. November gar nicht klar bzw. vorhersehbar waren. Dies wird auch in Auszug (42) deutlich, in dem Kira, Kinderärztin aus Ostberlin, einen mit ihr befreundeten Arzt aus Westberlin lobt. Dabei wird er den typischen Ärzten aus dem Westen gegenübergestellt, die Kira als „richtchen arroganten Scheißer“ bezeichnet.

(42) BW\_00012\_01, Kira, Beleg 42

0311 KIRA **und wenn se die mauer wiederzumachen^** denn denn wird der bestimmt auf unsrer seite sitzen \* und nicht da \* bei denen

### 3.3 Prosodie

Die Vorkommen für *Mauer* im Korpus wurden auch im Hinblick darauf ausgewertet, ob *Mauer* bzw. die Äußerung, in der es auftritt, durch eine markierte Prosodie gekennzeichnet ist. Als prosodisch markiert wurden folgende Eigenschaften eingestuft: Verstellung der Stimme, schnelleres Tempo, ausgeprägte Realisierung der Akzente, Häufung von Akzenten oder Pausen innerhalb einer Äußerung, markierte Positionierung des Hauptakzentes der Äußerung. Aus der Analyse ergab sich, dass der Großteil der prosodisch markierten Belege (22 von 24) von Osterberlinern stammen. Mit prosodisch markierten *Mauer*-Äußerungen thematisieren die Sprechenden die Art und Weise, wie sie vom Mauerfall erfahren bzw. deren Unglauben über die Auflösung der DDR. Im Transkript der Datenbank für Gesprochenes Deutsch werden die oben genannten prosodischen Eigenschaften nur zum Teil bzw. nicht berücksichtigt bzw. annotiert. Die im Folgenden besprochenen Belegen für eine markierte Prosodie werden daher der Übersicht halber in eine Tabelle eingefügt, in der an den relevanten Stellen die prosodischen Eigenschaften beschrieben werden.

Im Korpus fällt insbesondere die Interviewte Yvonne auf. In Tabelle 3 werden die prosodisch markierten Eigenschaften aus einem Auszug aus dem Interview mit Yvonne angegeben.

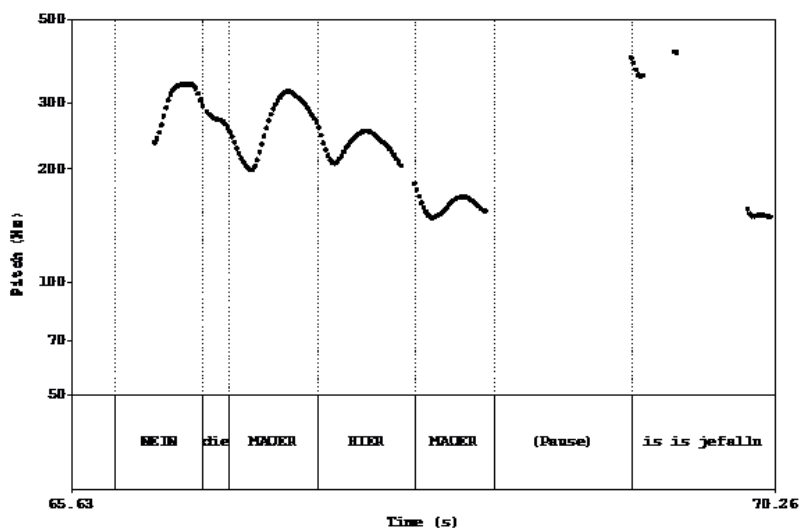
Tab. 3 - *Prosodisch markierte Stellen in einem Auszug aus dem Interview mit der Ostberlinerin Yvonne*

Auszug aus dem Interview BW_00004_01	Prosodisch markierte Eigenschaften
0005 YVONNE [...] mir standn die tränn in augn	
<b>*name die mauer is gefälln</b>	Verstellung der Stimme
_da sacht der? Was für ne mauer? ((lacht)) ähh (0.3) dachte denn hier bei uns im ,hoof	

<b>an die mauer*</b>	Prosodisch selbständige Einheit, starker Akzent auf <i>Mauer</i>
[...] 0007 YVONNE wo wo die garagen sind^ also wo die parkplätze sind^ ((lacht)) [...] 0008 YVONNE ?	
0008 YVONNE ? <b>was die mauer is umgefalln?</b>	Starker Akzent auf <i>was</i> . Der Abschnitt <i>die mauer is umgefalln</i> wird mit einem schnelleren Tempo realisiert.
und nu weil ick ooch noch treen in augn hatten * hat-a wirklich echt jedacht * daß da irgendwas pa'ssiert is__*	
<b>* ,nein * die mauer hier * mauer * is is jefalln</b>	Stark ausgeprägte Akzente auf <i>Mauer</i> , <i>hier</i> und <i>Mauer</i> .
nu war ja sowieso ne brenzliche saache ähh lage aber trotzdem * dit dit konnt-a jar nich begreifen [...]	

Die stark ausgeprägten und gehäuften Akzente der Passage *,nein \* die mauer hier \* mauer \* is is jefalln* lassen sich in PRAAT (Boersma/Weenink<sup>35</sup>) besonders gut beobachten:

Abbildung 1 - Praat-Graphik von einer prosodisch markierten Äußerung aus dem Gespräch BW\_00004\_01



Es liegt hier eine Passage vor, bei der die markierte Prosodie dazu dient, die direkte Rede von den narrativen Passagen zu unterscheiden. Dies stellt eine typische Eigenschaft von

<sup>35</sup> P. Boersma – D. Weenink, *Praat: Doing phonetics by computer*, <http://praat.org/> (letzter Zugriff 17. September 2021).

Redeinszenierungen dar. Diese haben wiederum die Funktion, die Hörerin bzw. den Hörer an der Erzählung stärker zu beteiligen und die Erzählung interessanter und spannender zu machen.

Markierte Prosodie tritt auch in Passagen der indirekten Rede auf, in denen wie bei der direkten Rede über das Erfahren der Eröffnung der Mauer gesprochen wird. In Auszug (43) erzählt Chri, eine Studentin aus Ostberlin, dass sie am 9. November zufällig über das Radio von der Maueröffnung erfahren hat. Dies formuliert sie mit der indirekten Rede, die durch die Formulierung *da hamse gesagt* eingeleitet wird.

(43) BW\_00008\_01, Chri, Beleg 29

0001 OL [...] ehm \* wie hast du denn den neunten novemba alebt \* wo warstn da?  
 0002 CHRI neunter november \* laß mich mal überlegn \* ja neunter novemba da  
 war ick bei m bekenntn der wohnt da in berlin mitte \* und dit war irgntwie janz  
 kurios weil \* der och keen ferseha hat und da ham wa zufällig irgntwie wolltn wa  
 eigntlich musik hörn ham wa n bißchn radio anjestellt und **da hamse gesagt daß:  
 sich an den grenzübergängn also \* leute vasammelt habm und inn nächsten in  
 der nächstn halben stunde also die maua aufgemacht^ werden soll** also da ham  
 wa jedacht isn witz\_

Auf die Einleitung der indirekten Rede *da hamse gesagt* folgen zwei Nebensätze, die die Nachricht der Grenzöffnung zum Ausdruck bringen: *daß: sich an den grenzübergängn also \* leute vasammelt habm und inn nächsten in der nächstn halben stunde also die maua aufgemacht^ werden soll*. Dabei wird im zweiten Nebensatz neben dem trennbaren Präfix *auf* in *aufgemacht* auch *Mauer* im Subjekt *die maua* akzentuiert. Diese Äußerung ist auf zweifache Weise prosodisch markiert. Zum einen ist der Akzent auf *Mauer* stark ausgeprägt, zum anderen ist er informationsstrukturell nicht vorgesehen bzw. unerwartet<sup>36</sup>.

Ein weiteres Beispiel für markierte Prosodie tritt in folgender Passage aus dem Interview mit Lena auf. An dieser Stelle erklärt sie, dass sie sich eine endgültige Öffnung der Mauer nicht vorstellen konnte. Mit dem starken Akzent auf dem Verb *vaschwindet* hebt die Sprecherin ihren Unglauben über den Mauerfall hervor.

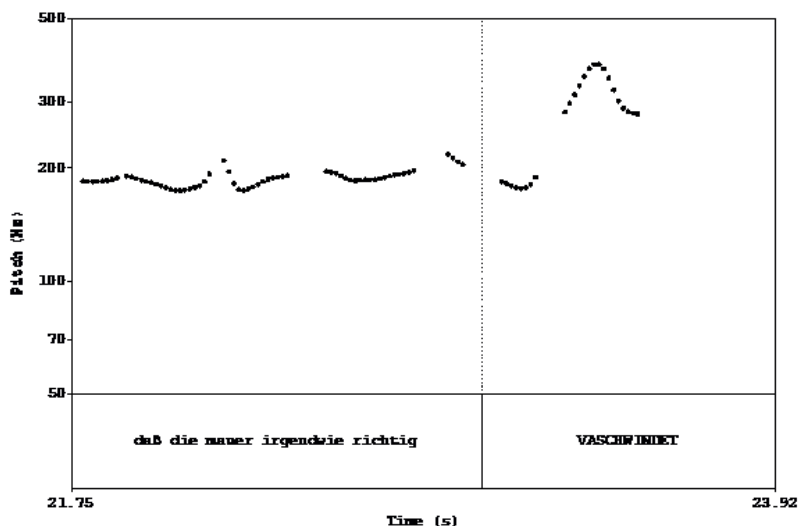
(44) BW\_00016\_01, Lena, Beleg 64

0019 LENA da war mein erster jedanke nur \* jetzt ist alles wieder eins \* wir könnn  
 also hin und her^ \* können jeden besuchen \* an mehr hab ick nich jedacht (2.0)  
 konnte mir ooch nich vorstelln^ \* **daß die mauer irgendwie richtig vaschwindet**  
 sondern daß das imma nur so wie son besuchsrecht ist \* als wenn ick ins krankenhau  
 jemand besuchen jehe \* und wieda zurückkann \*

<sup>36</sup> Zu den Regeln der Akzentzuweisung siehe S. Uhmann, *Fokusphonologie. Eine Analyse deutscher Intonationskonturen im Rahmen der nicht-linearen Phonologie*, Tübingen, Niemeyer 2001 und M.C. Moroni, *Informationsstruktur und Intonationskonturen im DaF-Unterricht*, S.M. Moraldo – F. Missaglia Hrsg., *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2013, S. 201-219.

Der Akzent auf *vaschwindet* ('verschwindet') lässt sich in der PRAAT-Graphik in Abbildung 2 erkennen.

Abbildung 2 - Praat-Graphik von einer prosodisch markierten Äußerung aus dem Gespräch BW\_00016\_01



In diesem Fall besteht die Markiertheit darin, dass der Akzent besonders ausgeprägt ist, wobei seine Position – im Gegensatz zum Akzent auf *maua* in Beispiel (43) – regelhaft ist. Hierbei trägt die prosodische Emphase dazu bei, der *Mauer*-Äußerung als besonders relevant in der Passage zu kennzeichnen, wobei die Relevanz die Unerwartetheit des Mauerfalls und die Endgültigkeit der Aufhebung der Trennung betrifft.

Schließlich wird ein weiteres Beispiel (45) angeführt, in dem sowohl Ausgeprägtheit als auch Position des Akzents für die prosodische Markiertheit der *Mauer*-Äußerung zuständig sind. Es stammt aus dem Interview mit der Ostberlinerin Maria. Hierbei erzählt sie, dass sie während ihrer Kindheit aufgrund der Haltung in ihrer Familie und vor allem des Verhaltens des Vaters eine negative Einstellung gegenüber dem Westen entwickelt hatte.

(45) BW\_00015\_01, Maria, Beleg 57

0004 MARIA [...] nun muß ick hierzu vielleicht einflechn daß ick ja eigentlich ausm \* stadtmittle komme^ \* ick komme also aus-m arbeitaviertel direkt und **meine familie** ,is durch die maua eigentlich direkt jetrennt worn\_ mein vata hat seine schwesta im westteil der stadt \* ja und aus diesm grunde \* war det bei uns so jewesn daß der westn imma verherrlicht wurde daß uns als kinda dem der ostsenda total verbotn wurde wir durften also ke:n ostfernsehn sehn \* on:: naja \* und mit den organisation dit hat sich daen erst späta einjespielt daß wa da denn in unsre gruppenorganisation wie pionierorganisation und ef-de-jott ,gehn durften \* weil mein vata also der meinung war daß er im ostteil ,bleiben mußte weil-a-t nich akannt hat det

war also det schlümmste wat ihm hat passiern könn \* muß ick jetz hinzu sagn und dadurch habe ick persönlich zum westn eigntlich ne aggressive haltung entwickelt als kind und o:ch ne opposition jebildet

In der *Mauer*-Äußerung *meine familie ,is durch die maua eigntlich direkt jetrennt worn* trägt das Finitum *is* den Hauptakzent, wobei *getrennt* einen weniger prominenten Akzent aufweist. Die Setzung des Hauptakzents auf das Finitum stellt hier ein Beispiel für einen sogenannten Verum-Fokus<sup>37</sup> dar, wodurch der Wahrheitswert der Äußerung – und somit die Tatsache, dass die Sprecherin und ihre Familie direkt von der Trennung betroffen wurden – in den Vordergrund gerückt wird.

Die angeführten Beispiele illustrieren, welche Rolle in den Korpusgesprächen die markierte Prosodie in Bezug auf den Begriff *Mauer* übernimmt: Zum einen kann sie mit der direkten Rede einhergehen und Erzählpassagen zum Abend des 9. Novembers ‚dramatisieren‘ und somit vom Rest der Erzählung abheben und hervorheben. Zum anderen kann sie Äußerungen zum Unglauben der Sprechenden über den Mauerfall als besonders wichtig kennzeichnen.

### *Schlussfolgerungen*

Im vorliegenden Aufsatz wurde eine Mehrebenenanalyse aller Vorkommen des Lexems *Mauer* in den Beiträgen der Ost- und Westberliner Interviewten des Berliner Wendekorpus durchgeführt. Dabei wurden syntaktische, semantische und prosodische Eigenschaften des Lexems bzw. der Äußerungen und Kontexte, in denen dieses auftritt, untersucht. Die syntaktische Analyse hat ergeben, dass *Mauer* grundsätzlich in Haupt- oder Nebensätze überwiegend als Subjekt, Adverbiale oder Objekt eingebettet ist. Nur selten tritt es außerhalb von wohlgeformten grammatischen Strukturen auf. Auf dieser Analyseebene konnten keine Unterschiede zwischen Ost- und Westberlinern beobachtet werden. Es lässt sich also festhalten, dass *Mauer* zu den Segmenten der Gespräche gehört, die nach grammatischen Regeln formuliert werden. Demgegenüber tritt *Mauer* nicht in den Passagen der Ostberliner auf, die Dittmar/Bredel<sup>38</sup> als Unsicherheiten in der Formulierung (z.B. Versprecher, Fehler bei Phraseologismen, Valenzabweichungen und syntaktische Planungsfehler) gekennzeichnet haben.

Als relevanter im Ost-West-Vergleich haben sich vielmehr die semantische und prosodische Ebene herausgestellt. *Mauer* wird im Korpus entweder im Sinne von ‚Bauwerk‘ oder ‚Trennung‘ verwendet. In den Belegen für *Mauer* als Bauwerk werden überwiegend Szenen der physischen Nähe zur Mauer beschrieben. Während diese Szenen bei den Ostberlinern in der Zeit vor und nach dem Mauerfall oder während der Maueröffnung lokalisiert sind, konzentrieren sich die Westberliner vor allem auf die Zeit unmittelbar nach dem Mauerfall.

<sup>37</sup> T. Höhle, *Über Verum-Fokus im Deutschen*, in *Informationsstruktur und Grammatik*, J. Jacobs Hrsg., Westdeutscher Verlag, Opladen 1992, S. 112-141.

<sup>38</sup> N. Dittmar – U. Bredel, *Die Sprachmauer*, S. 144-151.

Was die Verwendung von *Mauer* im Sinne von ‚Trennung‘ betrifft, tritt diese zum großen Teil in Ausdrücken auf, die die Aufhebung der Trennung bzw. den Mauerfall kodieren. Ein Blick auf die entsprechenden Äußerungen der Ost- und Westberliner Sprechenden hat ergeben, dass die *Mauer*-Ausdrücke zur Aufhebung der Trennung im Ost-West-Vergleich Unterschiede aufweisen. Während diejenigen der Ostberliner vor allem in Deklarativsätzen und bei Redeinszenierungen zu finden sind, sind die Ausdrücke der Westberliner vor allem in Nebensätzen eingebettet, wobei die Redeinszenierungen kaum vorhanden sind. Dies zeugt dafür, dass die Ostberliner im Vergleich zu den Westberlinern den Mauerfall syntaktisch – durch Deklarativsätze – und durch die Strategie der Redeinszenierung stärker in den Vordergrund ihrer Erzählungen rücken.

Die *Mauer*-Ausdrücke, die das Vorhandensein und die Wiederherstellung der Trennung kodieren, werden im Zusammenhang mit Bewertungen über die Wende und über die Beziehungen zwischen Ost- und Westberlinern realisiert. Dabei sind die Bewertungen der Ostberliner kritischer als diejenigen der Westberliner, die sich eher auf marginale Aspekte der Wende konzentrieren. *Mauer* im Sinne von ‚Trennung‘ tritt auch in Ausdrücken auf, die auf die Wiederherstellung der Mauer/Trennung hinweisen. In den entsprechenden Äußerungen werden negative Meinungen zur Wiedervereinigung thematisiert. Darüber hinaus wird die Wiederherstellung der Mauer in den Beiträgen der Ostberliner auch im Zusammenhang mit deren Unglauben über den Mauerfall gebracht: Einige Sprechenden aus Ostberlin interpretieren die Ereignisse am 9. November als etwas Vorläufiges und nicht als das Ende der DDR. Das heißt, aus ihrer Sicht ist es wahrscheinlich, dass „die Mauer nach dem 9. November wiederzugemacht wird“. Dies wird an folgender Passage aus Marias Interview besonders deutlich: Maria, die in Ostberlin als Lehrerin arbeitet, erfährt von der Öffnung der Mauer direkt am Abend vom 9. November, während sie bei den Elterngesprächen ist:

(45) BW\_00015\_01, Maria, Beleg 52

0004 MARIA [...] kam die ‚dritte runde und inzwischen hattn wa det einundzwanzig uhr dreißich \* kann ick mich genau noch wie heute dran erinnan und die warn also total aufgelöst\_ und frachten mich ob ick schon jehört hätte \* ähm die maua sei jeöffnet und man kann rüba gehn und und und so \* mein erster gedanke zu diesa mitteilung war eigentlich jewesn naja \* **bevor se sich in ungary tottrampeln machn se die mauer uff und die jehn alle rüba und der rest der hierbleibt der tut wat für-t land und dann is jut\_** so war mein erster eindruck an dem abend und damit hab-ick eigentlich dieset gremium o:ch abjeschlossn und fuhr also nach hause

Maria gibt ihre Gedanken zur Nachricht des Mauerfalls durch eine direkte Rede wieder, bei der deutlich wird, dass sie davon ausgeht, dass die Öffnung der Mauer nicht mit der Auflösung der DDR einhergeht (*und der rest der hierbleibt der tut wat für-t land und dann is jut*). Im Zusammenhang mit dieser Einstellung zum Mauerfall steht auch die Tatsache, dass in den *Mauer*-Vorkommen der Ostberliner der Unglauben und die Überraschung über die Wende häufiger als in denen der Westberliner thematisiert werden.



Im Hinblick auf die Prosodie hat sich schließlich ergeben, dass die Ostberliner häufiger auf prosodisch markierte *Mauer*-Äußerungen zurückgreifen. Dies steht im Einklang mit der Tatsache, dass sie die Thematisierung der Maueröffnung stärker durch Deklarativsätze in Redeinszenierungen in den Vordergrund ihrer Erzählungen stellen.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass die *Mauer*-Vorkommen der Ostberliner stärker durch Strategien der Beteiligung (*involvement*) im Sinne von Tannen<sup>39</sup> gekennzeichnet sind. Ferner haben sich die Beiträge der Westberliner wiederum als distanzierter erwiesen, wobei eine Beobachterperspektive, eine nicht auf sich selbst, sondern auf die Ostberliner gerichtete Aufmerksamkeit und ein ‚touristisches Interesse‘ am Ostteil und an den Ereignissen des 9. Novembers dominieren.

---

<sup>39</sup> D. Tannen, *Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse*, Cambridge University Press, Cambridge 2007, S. 212-213.

FACOLTÀ DI SCIENZE LINGUISTICHE E LETTERATURE STRANIERE  
**L'ANALISI LINGUISTICA E LETTERARIA**

ANNO XXX - 1/2022

EDUCatt - Ente per il Diritto allo Studio Universitario dell'Università Cattolica  
Largo Gemelli 1, 20123 Milano - tel. 02.72342235 - fax 02.80.53.215  
e-mail: editoriale.dsu@educatt.it (produzione)  
librario.dsu@educatt.it (distribuzione)  
redazione.all@unicatt.it (Redazione della Rivista)  
web: www.educatt.it/libri/all

ISSN 1122 - 1917



9 788893 359399